Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 68. Nebra, Sonnabend, 26. August 1899. 12. Jahrgang.

Die Meuterei im Sudan.

„Zwei französische Offiziere sind im Sudan mit mehreren Tirailleurs zusammen ermordet worden," so wurde am Montag gerüchtweise gemeldet und eine den Zeitungen zugegangene „Havas"-Note bestätigte kurz das Gerücht, in dem sie nur hinzufügte, daß es sich um den Oberstleutnant Klobb und den Leutnant Meunier handle, die abgesandt worden waren, um den Befehl über die Mission Voulet-Chanoine zu übernehmen.

Inzwischen sind aber bereits genauere Nachrichten über den Fall eingetroffen, die denselben zu einem ganz außerordentlichen, einzig in seiner Art dastehenden stempeln. Die Hauptleute Voulet und Chanoine waren im Jahre 1898 mit der Aufgabe betraut worden, die Verbindung des Sudan mit dem Tschadsee zu vervollkommnen und neue Gebiete dieser Regionen zu besetzen, um möglichst viele Okkupationsrechte England gegenüber geltend machen zu können. Die trefflich ausgerüstete Expedition ging denn auch im Herbst v. ab, obgleich sie im Grunde genommen durch das inzwischen getroffene Abkommen zwischen Frankreich und England bezüglich der innerafrikanischen Gebiete gegenstandslos geworden war. Der Zeitpunkt des Abmarsches war nicht besonders günstig gewählt und die Mission hatte bald mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Gleich von Anfang an beim Durchmarsche durch bereits gut verwaltete Distrikte des französischen Kolonialgebietes dieser Gegenden wurden lebhafte Klagen über Grausamkeiten und Verwüstungen der Mission geführt. Dieselben wurden immer heftiger, je weiter die Expedition vordrang, besonders gegen Hauptmann Chanoine, der eine Zeitlang mit seiner Abteilung allein in der Nigerkrümmung marschierte und dabei zahlreiche Dörfer verbrannte, sowie Eingeborene martern und hinrichten ließ. Im April d. wurde die Regierung von einem über diese Thatsachen direkt unterrichteten Mitgliede des Parlaments von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt; der damalige Kolonienminister Guillain entschloß sich sofort mit Zustimmung seiner Kollegen zu entschiedenem Vorgehen und wies den General de Trentini, den militärischen Oberbefehlshaber der westafrikanischen Besitzungen, telegraphisch an, einen höheren Offizier abzusenden, um den Befehl über die Mission zu übernehmen, die inkriminierten Thatsachen durch ihn untersuchen zu lassen und erforderlichen Falls die Hauptleute Voulet und Chanoine nach Kayes zurückzubringen und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Da der Oberstleutnant Pineau, von dem die Anzeige gegen die beiden Missionsführer erfolgt war, wegen seines leidenden Gesundheitszustandes diese Aufgabe nicht übernehmen konnte, wurde der Oberstleutnant Klobb mit derselben betraut, der sie erst nach längerem Zögern annahm. Da inzwischen immer schwerere Anklagen gegen Voulet und Chanoine eingelaufen waren, erhielt der bereits auf dem Wege befindliche Oberstleutnant Klobb den Befehl, die beiden Führer der Expedition sofort zu verhaften. Klobb nahm alle Klagen der Eingeborenen und der Kolonialbeamten, so besonders des Residenten von Say, Hauptmann Grandye, entgegen, faßte sie zusammen und schickte der Regierung einen Gesamtbericht, der ihr binnen kurzem zugehen dürfte.

Das ist die Vorgeschichte des Dramas, über das in Paris kurze Berichte einliefen, aus denen folgendes hervorgeht: Als der Oberstleutnant Klobb und der Leutnant Meunier, von einer kleinen Schar Tirailleurs begleitet, sich dem Lager der Mission Voulet-Chanoine näherten, wurde ihnen „Halt!" zugerufen. Voulet erklärte dem Oberstleutnant, er werde ihn nicht heranlassen und forderte ihn auf, sich zurückzuziehen. Die beiden Truppen waren in diesem Augenblick ungefähr hundert Meter voneinander entfernt. Oberstleutnant Klobb und Leutnant Meunier schritten trotzdem im Bewußtsein ihrer Aufgabe und ihrer Pflicht weiter vor. Kaum hatten sie indessen einige Schritte gethan, als ein Salvenfeuer von den Leuten Voulets und Chanoines auf sie eröffnet wurde. Der Leutnant Meunier stürzte tödlich getroffen zusammen, während Oberstleutnant Klobb leichter verwundet wurde. Gleich darauf wurde aber eine zweite Salve gegeben und Klobb auf der Stelle getötet. Neun Tirailleurs der Eskorte teilten das Schicksal ihrer Führer. Einem Sergeanten gelang es, mit einigen der Soldaten zu entfliehen und die furchtbare Nachricht dem Kommandanten des Kreises Say mit einem von Voulet an Klobb gerichteten Schreiben, in dem der erstere sich weigerte, den Befehl der Kolonne abzugeben, zu überbringen. Bis jetzt ist noch nichts über die Maßregeln bekannt, die zur Sühne dieses ungeheuerlichen Verbrechens getroffen werden sollen, man wird sich wahrscheinlich zu einer wahren Treibjagd auf die Meuterer entschließen müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Mittwoch hat im Neuen Palais die erwartete Kronratsitzung stattgefunden, über deren Ergebnis absolut nichts verlautet. Dagegen hört man näheres über die Einwirkungen, die Minister v. d. Recke unmittelbar vor der dritten Lesung der Kanalvorlage auf die Abgeordneten, die Verwaltungsbeamte sind, versucht hat. Der Minister scheint eine Anweisung des Kaisers nicht richtig ausgeführt zu haben. Sie soll dahin gelautet haben, daß diese Beamten in ihrer parlamentarischen Abstimmung frei seien, daß die Beibehaltung ihrer amtlichen Stellungen aber nach einem Votum gegen die Kanalvorlage unmöglich sein würde. Herr v. d. Recke dagegen soll die betreffenden Beamten aufgefordert haben, für die Vorlage zu stimmen.

* Während der Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden war, wie der „Voss. Ztg." aus Metz geschrieben wird, die polizeiliche Ueberwachung des Monarchen eine noch strengere als früher, angeblich weil kurz vorher die Nachricht eingelaufen war, es werde ein Anschlag gegen ihn geplant. Bei der Besichtigung der Befestigungsanlagen bei Saulny wurden sämtliche Arbeiter, meistens Italiener, entfernt und bis zur Entfernung des Kaisers unter Bewachung gestellt. Diese Maßregel wurde auch bei dem Besuche in Diedenhofen durchgeführt. In Metz und auf der Höhe von St. Privat waren am Freitag etwa 100 Geheimpolizisten und Gendarmen anwesend. Eine Verhaftung fand statt. Das Publikum wurde mit ganz wenig Ausnahmen auf etwa 300 Meter fern gehalten, und die Feier trug einen ausgesprochen militärischen und zugleich preußischen Charakter.

* Zum Dreyfus-Prozeß veröffentlicht der „Hamb. Korr." eine offiziöse Mitteilung der deutschen Regierung, die als solche ausdrücklich gekennzeichnet wird infolge Weiterverbreitung durch das „Wolffsche Büreau": „Wenn immer wieder verlangt werde, die deutsche Regierung möge Dokumente veröffentlichen, welche die Unschuld von Dreyfus beweisen sollen, so sei darauf zu erwidern, daß Dokumente schon aus dem Grunde nicht vorhanden sind, weil Deutschland eben mit Dreyfus nie und nirgends etwas zu thun gehabt hat."

* Die Arbeiten für die vierte Ausgabe des Arzneibuchs für das Deutsche Reich sind so weit vorgeschritten, daß das Erscheinen des neuen Arzneibuchs für die nächsten Monate zu erwarten ist. — Das homöopathische Arzneibuch ist hinsichtlich seines ersten allgemeinen Teils im Entwurf zum Abschluß gelangt. Die Arbeiten des besonderen Teiles sind so weit vorgeschritten, daß die Herausgabe des Buches alsbald nach dem Erscheinen des Arzneibuches für das Deutsche Reich, dem sich das homöopathische Arzneibuch nach Möglichkeit anpassen soll, zu erhoffen ist.

* Das hessische Ministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach einem Wirt, der seinen Kellnerinnen keinen Lohn zahlt, die Konzession entzogen werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

* In Nordböhmen nehmen die Dinge eine sehr ernste Gestalt an. Zu Ruhestörungen, wie sie in Graslitz stattfanden, ist es in den letzten Tagen auch in Asch gekommen, und in vielen andern Städten werden Kundgebungen gegen die Zuckersteuer und die Notverordnungen fortgesetzt. In Graslitz haben auch am Mittwoch den ganzen Tag über wieder Ansammlungen von Volksmassen stattgefunden. Die Bevölkerung ist in ungeheurer Aufregung über den Tod der vier Arbeiter, die in der Nacht zum Sonntag von den Gendarmen erschossen wurden. Auch einer der bei den Ruhestörungen schwer Verwundeten ist gestorben.

Frankreich.

* Labori hat am Dienstag seine Thätigkeit im Dreyfusprozeß wieder aufgenommen. Der Kriegsgerichts-Vorsitzende Jouaust begrüßte ihn mit einer Ansprache, worin er nochmals der Entrüstung über das Attentat Ausdruck gab. Labori nahm den Zeugen Grenier in ein scharfes Kreuzverhör. Labori äußerte sich über den Verlauf des Prozesses sehr befriedigt.

* Die Veste Guerin hat immer noch nicht kapituliert. Der Koch Guerins, welcher erkrankt ist, wurde in ein Lazarett gebracht. Auf Befragen gab er an, daß sein Zustand die Folge der Entbehrungen sei. Ferner teilt er mit, daß Guerin nicht 40, sondern nur ein Dutzend Leute bei sich habe, die Lebensmittel seien den Belagerten nahezu ausgegangen. Die nationalistischen Deputierten Millevoye und Gervaize ersuchten Waldeck-Rousseau um die Erlaubnis, Guerin zu sehen, dieselbe wurde ihnen jedoch verweigert. Ebenso wurde die Bitte um Wasser und Lebensmittel für die Belagerten abschlägig beschieden. In der Nacht zum Dienstag aber hat Guerin, nachdem die Truppen durch wenige Gendarmen abgelöst waren, neue Lebensmittel aus einem gegenüberliegenden Hause zugeschleudert erhalten, was die Uebergabe nochmals hinauszieht.

* Der „Temps" erfährt, daß Kapitän Coulet nicht unvermittelt, sondern erst nach einem Kriegsrat mit seinen Genossen den Obersten Klobb und den Leutnant Meynier niederschießen ließ. Kapitän Coulet, bemerkt der „Temps", besitzt ungewöhnliche Eigenschaften und kann vielleicht für Frankreichs Sudanpolitik ein gefährlicher Gegner, ein „weißer Samory" werden.

England.

* In englischen Blättern verlautet einiges über die Stärke der Armee, die im Kriegsfalle gegen die Boern aufgeboten werden würde. Es werden folgende Aufstellungen gemacht: 23 000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 2800 Mann Artillerie, 1260 Mann Genietruppen. Dazu kommen 300 Leute als berittene Polizei. Die Hälfte der Infanterie liefert Indien, den Rest England und Malta. Ein kleiner Teil von Infanteristen ist bereits in Südafrika stationiert. Die Kavallerie würde ebenfalls zur Hälfte aus Indien kommen und die schnellen Pferde, die im Lande heimisch sind, mit sich nehmen. Im ganzen würden 10 000 Pferde zusammenkommen. Fourage für sechs Monate liefert England. Das ganze Heer würde im Marsch eine Linie von 25 englischen Meilen Länge bilden. Die Niederlage der Engländer in dem kleinen Boerenkrieg im Jahre 1881 wird dem Mangel an geeignetem Kriegsmaterial, der geringen Anzahl von Pferden, die damals zur Verfügung standen und der Abwesenheit der Kavallerie zugeschrieben.

Schweden-Norwegen.

* Der König von Schweden hat den deutschen Kaiser und den König von Dänemark eingeladen, nach dem Besuch beim Grafen Thoth den Jagden auf der Insel Hveen beizuwohnen. Der Kaiser wird dann, wie es in Kopenhagen heißt, Schloß Bernstorff besuchen und dort mit dem Zaren zusammentreffen.

Rußland.

* Einen weiteren Schritt zur Russifizierung Finnlands meldet man aus Helsingfors: Der russische Minister des Innern hat dem finnländischen Senat mitgeteilt, daß er laut Ermächtigung des Postmanifestes von 1890 beschlossen habe, die finnländischen Postmarken für die Korrespondenz nach dem Auslande vom 1. Januar 1900 an und die Postmarken für das Inland vom 1. Juni 1900 an abzuschaffen. Die Portosätze verbleiben unverändert.

Balkanstaaten.

* Das Attentat auf Milan hat der radikalen Partei in Serbien schlechte Dienste gethan, und das nicht bloß insofern, als verschiedene Führer der Partei gerichtlich verfolgt werden, sondern es ist eine gewisse innere Selbstauflösung eingetreten. Viele Radikale haben sich bei den Glückwunsch-Kundgebungen an den König beteiligt, darunter namhafte Persönlichkeiten, und viele sagen sich offen von der Partei los. Auch die ungarischen Serben, die kürzlich in Belgrad ein Meeting hielten, haben sich tadelnd über die radikale serbische Presse in Ungarn geäußert. Am meisten Eindruck auf den König hat die Beglückwünschung durch 150 Studenten der serbischen Hochschule gemacht, und er hat in seiner Antwort gerade hieran für die Zukunft günstige Hoffnungen geknüpft. Jedenfalls scheint es die Regierung jetzt in ihrer Hand zu haben, einen der Dynastie Obrenowitsch günstigen Meinungsumschwung im Lande herbeizuführen.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Mittwoch seine Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung standen zunächst die Justizgesetze. Zum Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurden einige Aenderungen vorgenommen. Das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch und der Gesetzentwurf betr. die landesgesetzlichen Vorschriften über die Gebühren der Notare und Gerichtsvollzieher wurden nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt, worauf die weitere Beratung der anderen Justizgesetze vertagt wurde.

Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in zweiter Beratung an. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes betr. die Gewährung von 10 Mill. staatlichen Zwischenkredits bei Rentengutsgründungen. § 1 wurde in der Fassung der Kommission ohne die ursprünglichen Zweckbestimmungen für die Zwischenkredite zum Beschluß erhoben. Der Rest des Gesetzes gelangte debattelos zur Annahme. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Beratung des Antrages Kanitz auf Einfügung eines neuen § 14a in das Rentengütergesetz vom 7. Juli 1891, welcher bestimmt, daß die geltenden Bestimmungen über die Zuständigkeit und das Verfahren bei Genehmigung neuer Ansiedelungen unberührt bleiben sollen. Dieser Antrag gelangte zur Annahme.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch zwei Sitzungen ab. Als nämlich bei der dritten Lesung des Gesetzes betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung über den grundlegenden § 1 die namentliche Abstimmung durchgeführt wurde, stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Präsident Kröcher schloß daher um 12¾ Uhr die Sitzung, um die nächste sofort um 2 Uhr anzuberaumen. In der Nachmittagssitzung wurde zunächst der Gesetzentwurf betr. die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen in dritter Lesung konform den Beschlüssen vom Dienstag angenommen. Es folgte die Beratung einer vom Abg. v. Wangenheim beantragten Resolution, welche von der Regierung die Einbringung einer die Parzellierungsfreiheit einschränkenden Vorlage in der nächsten Session fordert. Die Resolution wurde angenommen.

Arbeiterschutzgesetz.

Es ist von Interesse, in den jährlichen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten das Maß der Erfolge zu beobachten, welche einzelne Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1891, die bekanntlich als Arbeiterschutzgesetz bezeichnet wird, gehabt haben. Wie aus den früheren Berichten, so läßt sich auch aus denen von 1898 im allgemeinen feststellen, daß weder die durch jene Novelle eingeführten Arbeiter-Ausschüsse noch die Zahlung der Löhne minderjähriger Arbeiter an deren Eltern oder Vormünder stark in Aufnahme gekommen sind, im Gegenteil, auch diesmal wird in recht vielen Berichten bemerkt, daß beide Einrichtungen in der Industrie als unzweckmäßig bezeichnet werden. Was die Arbeiter-Ausschüsse betrifft, so wird vielfach daran getadelt, daß, selbst wenn sie in vereinzelten Betrieben eingeführt sind, sie lediglich eine Dekoration bilden und zu einem irgendwie in Betracht kommenden Eingreifen nicht gelangen. Nur in den seltensten Fällen ist von einer wirklichen, segensreichen Thätigkeit der Ausschüsse zu berichten gewesen. Etwas häufiger hört man von der Einführung der Lohnzahlung an die Eltern minderjähriger Arbeiter. Hin und wieder wird berichtet, daß eine neue Gemeinde, darunter auch Landgemeinden, ein Ortsstatut auf Grund des § 119a der Gewerbeordnung erlassen habe, indessen ist die Zahl der Gemeinden so gering, daß auf diesem Gebiete von einer auch nur einigermaßen befriedigenden Wirkung nicht die Rede sein kann. Neuerdings ist die Zahlung der Löhne für minderjährige Arbeiter mehrfach in den Arbeitsordnungen geregelt, so namentlich im linksrheinischen Teile des Düsseldorfer Bezirks. Im allgemeinen wird man aber auch hier feststellen müssen, daß die Anregung des Arbeiterschutzgesetzes auf einen fruchtbaren Boden nicht gefallen ist. Gewiß wird dafür der fakultative Charakter der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen mit verantwortlich zu machen sein, jedoch wird man nunmehr auch nicht verkennen können, daß für viele Gegenden und namentlich diejenigen, in denen minderjährige Arbeiter durch weite Entfernungen von ihren Eltern getrennt arbeiten, das Wesen der geplanten Einrichtung selbst nicht paßt. Es ist deshalb auch keine Aussicht vorhanden, daß sie jemals allgemein durchgeführt werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990826-14/fragment/page=0001

Von Nah und Fern.

Solingen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, sollen an den Kaisertagen beim hiesigen Oberbürgermeister Nachrichten eingetroffen sein, daß ein Anarchist aus Paris abgereist sei und sich als Reiseziel Dortmund oder das bergische Land ausersehen habe. Diese Nachrichten müssen auch die Ursache gewesen sein, daß an der Kaiser Wilhelmbrücke in Müngsten die Absperrungsmaßregeln in einer Weise gehandhabt wurden, daß allgemeiner Unwille entstand. Selbst mit Passierkarten versehene Personen wurden einige hundert Meter vom Kaiserzelt angehalten.

Mainz. Als die vereinigten Mainzer Sänger während des Essens im Hof des Schlosses gesungen hatten, wurde der Dirigent der Liedertafel Dr. Volbach zum Kaiser befohlen, der ihm einige lobende Worte sagte. Da der Kaiser auf Befragen erfuhr, daß der Dirigent aus dem Bergischen stamme, bemerkte er, daß er dieser Tage erst dort gewesen und daß ihm der dortige Kinderreichtum aufgefallen sei. Familien mit zehn Kindern seien dort garnicht selten. Der Dirigent konnte dies mit dem Hinweis bestätigen, daß er selbst aus einer Zehnkindersamilie entstamme. Der Kaiser nahm diese Bestätigung lachend mit den Worten auf: „Na, da sehe ich ja, daß ich recht hatte mit meiner Meinung von den Bergischen."

— Beim Gefechtsexerzieren vor dem Kaiser wurde ein Kanonier des 27. Feldartillerie-Regiments bei der Schußabgabe so schwer verletzt, daß er am 23. d. im Militärspital gestorben ist.

Arnsberg. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein ist nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts zu Laasphe nach Befriedigung der Gläubiger aus den Einkünften des Fideikommißvermögens aufgehoben worden. Das Konkursverfahren hat eine Reihe von Jahren gedauert. Fürst Ludwig ist der Chef der jüngeren Linie der Familie Sayn-Wittgenstein, Major à la suite der Armee und erbliches Mitglied des Herrenhauses. So lange das Konkursverfahren schwebte, konnte der Fürst an den Sitzungen des Herrenhauses nicht teilnehmen.

Hirschberg i. Schl. Auf dem in österreichischen und deutschen Farben geschmückten hiesigen Heiligengeistkirchhofe wurde unter Anteilnahme weitester Bevölkerungskreise ein Denkmal feierlich eingeweiht, welches das österreichische Kriegsministerium 29 österreichischen und einem preußischen in einem Massengrabe beigesetzten Kriegern errichtet hat, die im Feldzuge von 1866 verwundet und im Hirschberger Feldlazarett gestorben waren. Das Denkmal, welches sich in Form eines hohen Obelisken auf dem Massengrabe erhebt, trägt die Inschrift: „Ihr ruhet nicht in Feindes Land" und die Namen sämtlicher 30 Krieger. Zu der Einweihungsfeierlichkeit, an welcher die Spitzen der hiesigen Behörden, der Regierungspräsident v. Heyer-Liegnitz, Magistrat und Stadtverordnete, das hiesige Jägerbataillon, sowie die verschiedenen Militär- und Kriegervereine teilnahmen, war als Vertreter der österreichisch-ungarischen Armee Generalmajor Levelin, Kommandeur der 82. Infanteriebrigade in Reichenbach in Böhmen, erschienen.

Wormditt. In den hiesigen Forsten ist der Nonnenfalter so stark aufgetreten, daß etwa 10 000 Festmeter des betroffenen Holzes eingeschlagen werden müssen.

Thale. Gegen die Thalsperre im oberen Bodegebiet, dessen Wasser von der Deutschen Thalsperren- und Wasserkraft-Verwertungs-Genossenschaft m. b. H. zu Hannover zu industriellen Zwecken verwendet werden soll, erheben sich jetzt innerhalb des Harzklubs immer mehr Stimmen. Vor kurzem hat erst der Zweigverein Goslar des Harzklubs einen energischen Protest gegen die Bodethalsperren ausgesprochen und u. a. erklärt, daß bei der Ausführung des Projektes im Bodekessel und in dem Flußbett abwärts künftig andauernder Wassermangel herrschen und bei Anlegung des projektierten Sperrdammes von beträchtlicher Höhe Gefahr vorhanden sein würde, daß unvergleichliche und unersetzliche Landschaftsbilder in ihrer Reinheit und damit in ihrem eigentlichen Werte zerstört würden, und jetzt hat sich nun auch der Zweigverein „Braunschweig" energisch gegen die geplante Bodethalsperre ausgesprochen. Es steht zu erwarten, daß sich der ganze, 15 000 Mitglieder zählende Harzklub dem Proteste anschließen wird.

Kassel. In Brotterode ermordete der Arbeiter Klotz den Holzhauer Münch, einen Veteranen von 1870. Als der Mörder verhaftet worden war, erhängte er sich im Gefängnis.

Duderstadt. Die Mitteilung von dem Besuch des bekannten französischen Generals Mercier in Duderstadt bei seinen angeblich dort in einem katholischen Stift lebenden Kindern klärt sich dahin auf, daß es sich nicht um den General Mercier handelt, sondern um einen Bergwerksbesitzer Mercier, der seine Kinder seit einem Jahre etwa bei dem praktischen Arzt Dr. Lerneweber in Duderstadt in Pension gegeben hat. Dieser Bergwerksbesitzer, der in Paß de Calais wohnt, ist nicht verwandt mit dem gleichnamigen General; er war schon wiederholt in Duderstadt und weilt zur Zeit mit seinen Kindern im südharzischen Bade Lauterberg.

Potsdam. Durch den Einsturz eines Haufens aufgestapelter Bretter wurde am Montag mittag in Potsdam ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt. Die neunjährigen Töchter des Bierverlegers Lentz und der Lokomotivführerswitwe Holsche waren an einem Bretterstapel auf einem Hofe der Burgstraße in die Höhe geklettert. Plötzlich brach aber derselbe zusammen und begrub die beiden kleinen Mädchen unter sich. Eine auf dem Hof thätige Waschfrau eilte schnell herbei und befreite dieselben aus ihrer Lage. Beide Mädchen waren besinnungslos; der kleinen Ella Holsche hatten die herabstürzenden Bretter den Brustkasten eingedrückt und schwere Kopfverletzungen zugefügt, so daß sie nach einigen Stunden verstarb. Die kleine Lentz hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

Rathenow. Der Naturmensch Gustav Nagel, der vor einigen Tagen als mutmaßlich geistesgestört in das Krankenhaus eingeliefert war, ist dort wieder entlassen worden, weil nach Ansicht des Arztes keine Veranlassung vorliegt, ihn als gemeingefährlich in Sicherheit zu bringen.

Fischhausen. Zu einem hiesigen Kaufmann kam dieser Tage ein Bettler, der um abgelegte Sachen bat. Da er ein früherer Kaufmann zu sein vorgab, so wurde er von Kopf bis Fuß eingekleidet. Wer beschreibt nun das Erstaunen des Gebers, als in der Frühe des folgenden Tages der Beschenkte wiederkehrt und 50 Mark in Papier mit der Erklärung überreicht, daß er diesen Betrag im Rockfutter gefunden habe. Der Kaufmann hatte den Betrag vermißt und war der Meinung, er habe das Geld, als er den Rock anhatte, verloren. Der ehrliche Bursche erhielt 10 Mk. Belohnung und außerdem sofort eine Anstellung im Geschäft des Kaufmanns.

Magdeburg. Das etwa 10jährige Mädchen des Sattlers L. hat sich am Sonntag nachmittag aus einem der höheren Stockwerke eines Hauses der Schönebeckstraße aus dem Fenster gestürzt und dabei erhebliche Verletzungen erlitten. Das Kind soll vor dem Vater, der es züchtigen wollte, gesflüchtet sein und hat den Weg aus dem Fenster genommen. Der Vater wurde festgenommen, doch da sich herausstellte, daß er sein Züchtigungsrecht keineswegs überschritten hatte, bald wieder aus der Haft entlassen.

Bergedorf. Verhaftet wurden hier fünf Dienstknechte aus Kirchwerder, die sich gegen ein Dienstmädchen (das angeblich um ihren Bräutigam zu überraschen, Männerkleider angelegt hatte) dadurch vergangen zu haben, daß sie dem Mädchen die Männerkleider auszogen und es dann völlig von allen Kleidern entblößt auf einer Karre haben nach Hause fahren wollen. Dieser mehr als rohe Scherz wird den Beteiligten sicher teuer zu stehen kommen.

Kreuznach. In Reinheim ist der Geschäftsführer des Raiffeisenvereins, Lehrer Baader, wegen zwanzig Urkundenfälschungen und Unterschlagung von ungefähr 11 000 Mk. Kassengelder verhaftet worden.

Marienwerder. Der Baron von der Goltz auf Gozkow wurde, als er mit seinem Freunde v. Hammerstein nach Hause ritt, von seinem durchgehenden Pferde abgeworfen und stürzte so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort starb.

Bern. Wie leichtsinnig manchmal das Leben aufs Spiel gesetzt wird, zeigt folgende Renommiertour einer Engländerin: Sie wollte die Eigerwand von Grindelwald aus erklettern, die die höchste Felswand der Alpenwelt und noch nie erstiegen ist. Da sich aber hierzu kein Führer fand, mußte sie sich mit der Mittelegi begnügen, die an Höhe und Gefährlichkeit der Eigerwand nicht viel nachsteht. Auch sie wurde erst einige Male von Führern erstiegen. Augenzeugen sagten, es sei schaurig gewesen, die Dame und den Führer auf den schwindelnd hohen, fast senkrecht aufsteigenden Graten emporklettern zu sehen. Zusehende Damen schlossen die Augen und wendeten sich schaudernd zur Seite. Das Paar erreichte das Schneefeld auf der Mittelegi ohne Unfall, womit das gefahrvollste überwunden war. Aber selbst ergraute Führer, die gewiß auch schon manche halsbrecherische Kletterpartie mitmachten, erklärten diesen Angriff auf den gewaltigen Eiger mißbilligend als eine Tollkühnheit.

London. Kapitän Blackburn, der auf einem kleinen Boote die Reise von Gloucester in Massachusets nach dem englischen Gloucester unternahm, hat seine Querfahrt über den Atlantischen Ozean mit seiner am Freitag abend erfolgten Ankunft im Gloucester glücklich beendet. Die Reise dauerte 60 Tage und verlief ohne jeden Zwischenfall. Blackburn erhielt vom Bürgermeister seiner Heimat eine Reihe von Empfehlungsschreiben an die ersten Familien im englischen Gloucester. Der Erfolg des Kapitäns ist um so bemerkenswerter, als Blackburn schon vor Jahren durch Frost seine Finger verloren hat.

Rom. Am Sonntag haben in Rom der italienische Staat und die Familie Borghese den Vertrag unterzeichnet, wodurch die Bilder und Statuengalerie Borghese Nationalbesitz wird. Der Kaufpreis beträgt 3 600 000 Lira, zahlbar zinslos in zehn Jahresraten.

Kopenhagen. In Aarhus, der größten Stadt Jütlands, hat ein furchtbarer Brand gewütet, den schönsten Teil der Stadt vernichtet und zwanzig Gebäude, darunter Fabriken, Sägemühlen und Zimmerwerke eingeäschert. Die Feuerwehr konnte wegen des während des Brandes wütenden Sturmes nichts ausrichten und mußte sich darauf beschränken, das Feuer zu begrenzen. Eine Menge Familien sind obdachlos geworden und haben alles verloren.

Stockholm. Der Tierbändiger Wilhelm Scholz, der jüngst bei einer Vorstellung mit dem größten Löwen der Scholzschen Menagerie verletzt wurde, ist an seinen Verletzungen gestorben.

Lissabon. Die Pest in Oporto fordert täglich neue Opfer. Leider haben sich die Hoffnungen der Behörden, die schon glaubten, einen Stillstand der Seuche konstatieren zu können, nicht erfüllt, vielmehr berichtet der „Telegraph" täglich von neuen Erkrankungen und neuen Todesfällen. Auch sind leider vor dem städtischen Laboratorium eine feindliche Kundgebung der Volksmenge gegen den dort thätigen Dr. Jorge statt.

Gerichtshalle.

Duisburg. Die Strafkammer sprach den früheren Polizei-Inspektor Dräger in Oberhausen, der vor einiger Zeit plötzlich verschwand und später von den Ver. Staaten ausgeliefert wurde, von der Anklage der Unterschlagung amtlicher Gelder frei.

Karlsruhe. Vom hiesigen Landgericht wurde am 22. März der Ziegeleibesitzer Karl Geiger wegen Beleidigung eines Amtsrichters zu zwei Wochen Haft verurteilt. Vor dem Amtsgericht hatte er einen Prozeß gewonnen, den ein Arbeiter wegen Lohnansprüche gegen ihn angestrengt hatte. Nach der Verkündigung des Urteils hatte er geäußert, wenn er nicht gewonnen hätte, so wäre er weiter gegangen. Dann hatte er noch eine wegwerfende und beleidigende Aeußerung gethan, die nur auf den betreffenden Amtsrichter bezogen werden konnte. Wegen dieser Aeußerung wurde er vom Landgericht verurteilt. Während das Urteil verkündet wurde, zog Geiger einen Revolver hervor und machte sich auf der Anklagebank damit zu schaffen. Als die Gerichtsdiener ihm die Waffe abnehmen wollten, machte er Lärm, so daß die Verkündigung der Urteilsgründe auf kurze Zeit ausgesetzt werden mußte. — Sonderbarerweise behauptete nun der Angeklagte in seiner Revision, das Urteil sei nicht vollständig verkündet worden. Auch behauptete er, er habe mit der inkriminierten Aeußerung nur eine Kritik aussprechen wollen. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

Von dem verstorbenen Robert Bunsen

erzählt man, daß die Bescheidenheit eine seiner größten Tugenden war. Nie hörte man ihn im Kolleg seinen Namen nennen, geschweige denn eine Andeutung machen, daß dieses oder jenes von ihm entdeckt worden sei. Wenn man ihn so hörte, hätte man glauben können, er wäre an all den großen Fortschritten der Chemie und Physik so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Und dabei war er einer der fleißigsten und fruchtbarsten Männer in seiner Wissenschaft. Sein Gedächtnis, seinen Namen bei Spektralanalyse, Elektrolyse, Gasanalyse, Cäsium, Rubidium 2c. zu umgehen, war bewundernswert — selbst im persönlichen Verkehr war es schwer, ihn zum Geständnis zu bringen, daß diese oder jene Methode von ihm angegeben worden sei. „Man hat gefunden" — — „Man hat einen Brenner konstruiert" — so lauteten selbst bei Spektralanalysen und Bunsenbrenner seine Worte. Diese Bescheidenheit war aber seinen Zuhörern oft zu arg und nicht selten unterbrach ihn dann ein donnerndes Beifallsgetrampel. Doch auch dieses machte ihn nicht irre. Nach einer verlegenen Verbeugung fuhr er in seinem Vortrag fort, wie wenn nichts geschehen wäre. Auch als im Jahre 1895 sein 85. Geburtstag von Heidelberg in der ehrendsten Weise gefeiert wurde, hielt sich der verdiente Mann bescheiden im Hintergrunde. Es war der Tag des großen Schloßfestes. In den alten Mauern des Schlosses schien neues Leben sich entfalten zu wollen, die „Kurfürsten der Pfalz und ihre Zeitgenossen" hatten sich in unbeschreiblich schönen, farbenprächtigen Bildern in den verschiedenen Teilen des Schlosses gelagert und eine ungeheure Menschenmenge strömte herbei, um sich an diesem wohl kaum je wiederkehrenden Schauspiel zu erfreuen. Auch der alte gute Herr hatte sich aufgemacht, um sich an den Wundern dieses Tages zu ergötzen, und friedlich seine Zigarre rauchend, hatte er sich langsam in dem Menschengewühl gegen das Schloß hin durchgearbeitet. Noch zehn Minuten und sein Ziel war erreicht — doch die Menge staute sich plötzlich und weder vorwärts noch rückwärts war an ein Weiterkommen zu denken. Er schickte sich ins Unvermeidliche, suchte ein ruhiges Plätzchen, zündete eine neue Zigarre an und harrte so, bis sich die Menge wieder in Bewegung setzen sollte. Die große Menschenstauung war dadurch hervorgerufen worden, daß der Rector Magnificus, der Großherzog und die Großherzogin nahten. Im Schritt fuhren die Hofwagen durch die festfrohe Menschenmasse. Mit freudigen Zurufen begrüßten die Pfälzer den Großherzog, den Jubiläumsrektor der Ruperto-Carola. Auch Bunsen hatte seinen Hut gezogen und wartete ruhig das Vorüberfahren der Wagen ab, um dann mit der Menge seinen Weg fortzusetzen. Im Vorüberfahren erkannte ihn aber der Fürst; der Wagen wurde schnell zum Halten gebracht und eifrig winkte Großherzog Friedrich dem Gelehrten zu, herbeizukommen und neben ihm Platz zu nehmen. Man kann sich Bunsens Verlegenheit denken, als er in seinem durchaus nicht hoffähigen grauen Laboratoriumsanzug, mit einem großen Schlapphut bedeckt, neben dem Fürsten saß, dessen Handlungsweise mit donnernden Hochrufen begrüßt wurde.

Aus Montenegro

wird der „Disch. Ztg." geschrieben: „Zu den Hauptmerkwürdigkeiten, die man dem Fremden in Cetinje zeigt, gehören die Sitzungen des höchsten Gerichtshofes unter dem Vorsitz des Fürsten. In einem Saal des Billardpalastes, wo der Sitz des Ministeriums ist und der seinen Namen von einem wirklichen Billard hat, dem ersten, das nach Montenegro gebracht wurde, begibt sich in jeder Woche wenigstens einmal

---

Der Börsenkönig.

16] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Elvira brauchte diesen Herren nur anzudeuten, daß der Mensch dort sie zu beleidigen gewagt habe, und jeder würde es als eine Auszeichnung betrachten, für sie eintreten zu dürfen. Freilich, zu einem wirklichen Zweikampf käme es ja doch nicht, denn dieser Schulmeister, dieser trockene Büchermensch konnte ja nur mit seinem bischen Gelehrtheit prahlen und zog sich gewiß zurück, wenn es galt, mit der Waffe in der Hand seinen Mut zu beweisen. Aber eben diese Blamage, die wollte sie haben; seine gewundenen Entschuldigungen vor einem ihn herausfordernden Gegner zu hören, ihn feig zu sehen, — das war dann ihre Rache. O, wie sehnlich wünschte sie jetzt, daß ein geeigneter Richter dagewesen wäre!

Sie blickte sich rings um, ob nicht doch einer von den vielen, die sie an den Fingern herzählen konnte, zu erspähen sei, und sah gerade wieder ihn, den Unerträglichen, Gehaßten, wie er in kühnem Bogen dahergesaust kam. Und da — keine fünf Schritte mehr von ihr entfernt — machte er eine scharfe Wendung abseits. Es war ein Meisterstück von Kraft und Gewandtheit, das mußte sie sich als Sachverständige wider Willen gestehen. Und es ärgerte sie, daß der Mann, in dem sie nur den pedantischen Stubengelehrten erblicken wollte, ihr diese Anerkennung abnötigte. Freilich, er war ja eigentlich ein Bauernjunge oder so was dergleichen, der in der Kindheit da draußen auf dem Lande genug Gelegenheit zu Leibesübungen gehabt hatte. Seine Studentenjahre hatte er dann wohl auch nicht bloß mit dem Bücherstudium verbracht. Seltsam! sie stellte sich ihn jetzt als Korpsburschen vor, mit dem Schläger in der Faust, und das paßte ganz gut zu seiner schlanken geschmeidigen und doch kräftigen Figur. Und mit zorniger Erbitterung mußte sie den Gedanken aufgeben, ihn als „Feigling" vor der Mensur zurückbeben zu sehen. Wie? der Mensch war am Ende im stande, ihren imaginären Ritter sogar in den Sand zu strecken, mit blutigem Kopf heimzuschicken, und dann erst recht zu triumphieren!

Sie sprang auf. Was wollte sie da? Sollte sie ihm vielleicht noch weiter Gelegenheit geben, sich vor ihm zu produzieren? Sie haßte solche Prahlerei. Und überdies fror sie bereits recht empfindlich.

Energisch ausgreifend, glitt sie über die kristallene Fläche. Die rasche Bewegung belebte sie und gewährte ihr Befriedigung. Heidi! da ging es dahin, daß ihr der Wind um die Ohren pfiff, und immer weiter und weiter hinaus aus dem großen Schwarm, der ihre freie Bewegung einengte. Sie wollte unendlichen Spielraum haben, sich einmal bis zur Erschöpfung auslaufen. Platz war wohl genug da. Der See dehnte sich weiter oben in schmälerem Bette noch mehrere Kilometer lang aus, in regellosen Krümmung sich zwischen den Bäumen des Parkes verlierend. Dort oben war die Eisdecke zwar nicht gefegt, da nur der breitere Platz für die Schlittschuhläufer abgesteckt war, aber was schadete das, sie hatte wieder einmal das Bedürfnis, aus der gewöhnlichen Ordnung zu treten.

„Herr Doktor, sehen Sie doch — ist das nicht Elvira dort oben?"

Robert, dem der Hauslehrer entgegengestürmt war, zeigte nach der frei auslaufenden Richtung. Friedrich folgte mit den Blicken. Ja er erkannte mit seinen scharfen Augen noch die blaue Feder, während die dunkle Gestalt schon so winzig erschien, daß sie einem gleichgültigen Zuschauer nicht aufgefallen wäre.

Plötzlich zuckte er zusammen und verfärbte sich.

„Herrgott! Da begibt sie sich in Gefahr!"

„Wieso?"

„Sehen Sie die beiden roten Pfähle dort drüben? Das ist die Grenze bis zu welcher das Eis geprüft worden ist. Weiter draußen sind gefährliche Stellen — da ist das Eis wegen der einmündenden Waldbäche noch nicht fest. Das hat mir vor fünf Minuten erst der Parkwächter gesagt."

Damit hatte er die momentane Erstarrung des Schreckens schon abgeworfen und jagte wie die Windsbraut dahin, der Sorglosen nach, so daß Robert, der ihm folgte, so gut er konnte, bald weit hinter ihm zurückblieb.

Das war eine Hetze! Schwerdtner nahm alle Kräfte zusammen, nichts weiter mehr denken, als daß jemand in Todesgefahr schwebe, und daß es möglicherweise nur von der Sekunde abhing, die Ahnungslose dem Verderben zu entreißen. Elvira war rasch und gewandt, er war noch rascher, noch gewandter, jeder Stoß nach vorwärts trug ihn doppelt so weit als sie, aber ehe er ihren mächtigen Vorsprung eingeholt, konnte sie zehnmal ihrem Verhängnis erlegen sein. Er hielt die hohlen Hände an den Mund und schrie ihr eine Warnung nach. Sie hörte nicht, die Entfernung war zu groß und er hatte nicht Atem genug; er mußte die Kraft seiner Lungen an das Vorwärtseilen setzen.

Es flimmerte ihm vor den Augen, das Blut tobte in seinen Adern, der heiße Atem flatterte wie eine Dampfwolke von seinem Munde; er spürte keinen Boden unter den Füßen und konnte die Distanz zwischen sich und der Verfolgten nicht mehr abschätzen. Er wurde nur von dem einen besseelt, aufrechterhalten und gestärkt: von dem Willen, immer noch schneller vorwärts zu kommen.

Da oben, etwa noch hundert Meter von ihm entfernt, machte der See eine so jähe Biegung, daß die Bäume am Ufer eine förmliche Ecke bildeten. Dort mußte er sie aus dem Auge verlieren und dort, hatte er das Gefühl, dort war Elviras Schicksal besiegelt. Wenn sie einbrach, ehe er sie sah, dann konnte sie von der Strömung der einmündenden Gewässer unter das Eis fortgerissen werden, und dann wäre jede Rettung unmöglich gewesen.

Noch einmal alles Leben in ihm zusammengerafft! Die letzte Kraft gesammelt! Elvira schien eben an jener äußersten Grenze angelangt. Und er gebrauchte abermals die Hände als Sprachrohr und schrie zu ihr hinüber, daß ihm die Sehnen am Halse schmerzten: „Halt! nicht weiter!"

Mehr konnte er nicht herausbringen. Er glaubte erschöpft hinstürzen zu müssen. Aber gottlob, er sah, daß Elvira den Kopf wandte; sie hatte ihn also gehört, sie mußte ihn sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990826-14/fragment/page=0002

der Fürst, um in letzter Instanz Recht zu sprechen. Eine solche Gerichtssitzung sieht man nicht alle Tage, und ich muß gestehen, daß sie mich an die berühmten salomonischen Urteile erinnerte. Das Prozeßverfahren scheint thatsächlich seit der Regierungszeit des weisen Königs von Israel nicht allzu große Fortschritte gemacht zu haben. An einem hufeisenförmigen Tisch sitzt der Hospodar in Galakleidung und neben ihm, rechts und links, der Justizminister und die drei Mitglieder des höchsten Gerichtshofes. Vor ihnen steht auf einem Sessel ein improvisierter Altar mit einer Bibel zwischen zwei brennenden Wachskerzen. Im Hintergrunde sieht man Publikum, Beklagte, Kläger und Polizisten in malerischer Negellosigkeit, alle bekleidet mit dem landesüblichen Kamisol aus rotem Stoff, den kurzen blauen Beinkleidern, die bis zum Knie reichen, und dem pelzwetzen oder grünen Ueberrock mit schwarz verbrämten Knopflöchern oder reicher Goldstickerei. Nicht zu vergessen ein kolossaler Revolver im Gürtel! Trotz oder gerade wegen ihrer Einfachheit hat die Szene etwas Imponierendes. Einer nach dem andern treten Kläger und Beklagte vor und wiederholen vor dem Hospodar, der von ihren Angelegenheiten schon Kenntnis hat, ihre Beschwerden, erläutern ihre Gründe für oder wider, schildern ihre Lage, ohne etwas zu verschweigen oder etwas hinzuzudichten, fest vertrauend auf die Gerechtigkeit und auf die Güte des „Herrn“.

Von allen Gegenden des kleinen Fürstentums strömen sie herbei, um ihm alles vorzutragen, was sie bedrückt, denn „der Fürst richtet“, sagt die montenegrinische Tradition, anstatt „der Fürst regiert“, und Nikita I. weiß sehr gut, daß der Monarch an Ansehen gewinnt, wenn er jeden Streit zwischen seinen Unterthanen schlichtet, jeden Zwiespalt durch einen Rechtsspruch aus der Welt schafft und als fürsorglicher Wohlthäter auftritt, wo Not und Elend seine Hilfe erfordern. Als ich eines Tages einer Sitzung dieses Gerichts beiwohnte, erschien u. a. eine Frau, deren Sohn nach Oesterreich ausgewandert war, ohne an seine Dienstpflicht (im Heere) zu denken. „Er will zurückkommen und dienen“, sagte die arme Mutter, „aber er bittet um Gnade und um Erlaß der Strafe, die ihn treffen soll.“ — „Erst muß er zurückkehren,“ erwiderte der Fürst. „Ueber Männer, die nicht den Mut haben, sich dem Gerichte zu stellen, urteilen wir nicht.“ Eine andere Frau, welcher man vor Jahren den Gatten getötet hatte, bat um Gnade für den zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Mörder. „Wir haben ihm verziehen,“ sagte sie; wahrscheinlich war zwischen den beiden Familien einer jener Verträge zu stande gekommen, die den Wert des vergossenen Blutes genau festsetzen („Blutpreis“) und die manchmal an die Stelle der Blutrache treten (diese Verträge erinnern an das „Wehrgeld“ des alten germanischen Rechts). „Wir haben ihm verziehen,“ sagte das Weib, „verzeih auch du, Hospodar.“ — „Ich kann nicht,“ erwiderte einfach der Fürst, und alle beugten sich vor dem Urteilsspruch. Zuletzt trat, an demselben Tage, ein Bauer vor, dem von den Albanesen in der Nähe der Grenze sein einziger Reichtum, ein Pferd, geraubt worden war. Er hatte sich an die Justiz gewandt, aber die Räuber waren nicht entdeckt worden. Ohne viele Worte zu machen, sagte der Fürst zu einem Adjutanten: „Der Mann soll sich eins von meinen Pferden auswählen.“ Das „Zivio Hospodar“ (Es lebe der Fürst!), das mitten in dem tiefen, feierlichen Schweigen aller, unter Schluchzen und Thränen aus der Brust des armen Mannes kam, werde ich nie vergessen. „Zivio Hospodar!“ wiederholte er noch einmal mit zitternder Stimme, als er aus dem Saale schwankte, wo er das Glück wiedergefunden hatte.

Die Zahl der Prozesse, die bis zum Fürsten gebracht werden können, dürfte übrigens in nächster Zeit wesentlich eingeschränkt werden, denn der junge Graf Woinowitsch, der gegenwärtig als Justizminister fungiert, plant eine gründliche Reform des Prozeßverfahrens und hat bereits ein bürgerliches Gesetzbuch nach westeuropäischem Muster ausgearbeitet. Diese Reform mag sehr notwendig sein, aber die Justiz wird mit ihrer Einführung ohne Zweifel viel von dem Prestige einbüßen, dessen sie sich jetzt erfreut.

Aus London.

Für die kommende Ballsaison in London soll eine originelle Idee ausgeführt werden. Booth, der Direktor der Elektrophon-Gesellschaft, hat nämlich den Plan gefaßt, mittels des Elektrophons Tanzmusik in Privathäusern Londons von einem Zentralraum aus zuzuführen. Einem Vertreter eines Londoner Blattes setzte Booth auseinander, daß es seine Absicht wäre, ein Orchester ersten Ranges zu engagieren und mittels des Elektrophon die Musik an Abonnenten zu übersenden. Dadurch, meinte er, würden jene, wenn sie Bälle geben, beträchtlich an Raum sparen. Sie würden außerdem die Wohlthat genießen, eine der schönsten Kapellen zu ihrer Verfügung zu haben, die in London zusammengebracht werden könnte, und viele Ausgaben und Mühen würden ihnen erspart bleiben. Booth hat seinen Plan einer Probe unterworfen und so viel Erfolg damit gehabt, daß er zuversichtlich glaubt, daß zu Anfang des nächsten Jahres jeder Abonnent, der einen Hausball gibt, sich auf das Elektrophon für seine Hausbälle verlassen wird. Während der Saison soll ein Orchester engagiert werden, um jeden Abend Tanzmusik zu spielen, wahrscheinlich im Saale der Gesellschaft in der Gerardstreet. Von diesem Raum aus wird die Musik in das Haus jedes Abonnenten telephonisch überführt werden, und es soll für die Tänzer möglich sein, jede Note deutlich zu hören, gerade als ob die Kapelle im Zimmer selbst wäre. Um dieses Resultat zu erzielen, sollen die Empfangsapparate — etwa vier in jedem Zimmer — nahe der Decke so placiert werden, daß sie die künstlerischen Arrangements des Raumes nicht stören. Es ist in der That nicht notwendig, daß sie gesehen werden, und wenn es geschieht, können die Apparate so ausgeführt sein, daß sie dekorativ reizvoll wirken. Booth zweifelt nicht, daß die Leute schnell den großen Vorteil, sich Tanzmusik auf diese Art zu verschaffen, einsehen werden. Natürlich wird für jeden Abend ein verschiedenes Programm aufgestellt. Auf dieselbe Weise, fügte der unternehmende Mann hinzu, versuchen wir, Arrangements zu treffen, durch die das Publikum die Debatten im Parlament mit Hilfe des Elektrophon hören kann. Schon über 400 Mitglieder haben ihren Wunsch ausgedrückt, das Elektrophon im Parlament aufgestellt zu sehen, und wir hoffen in kurzer Zeit die Erlaubnis des Präsidenten zu der Ausführung des Planes zu erlangen.

Pilzvergiftung!

Also nennt es sich, das alljährlich um diese Zeit auftauchende Schreckgespenst jeglichen Pilzliebhabers, das — ich rede natürlich im Bilde — Damoklesschwert, das über jedem Pilzgerichte hängt und manche noch so kluge Hausfrau dahin bringt, die ebenso wohlschmeckende wie nahrhafte, der Familie der Schwämme angehörende Frucht des Feldes oder Waldes, eine der wenigen, die auch in unseren rauhen Zonen Mutter Erde uns ohne unser Zuthun schenkt, vom Speisezettel „auf ewig“ zu verbannen. Daß ihre Besorgnis nicht auf Einbildungen beruht, hat sich von neuem vor wenigen Tagen gezeigt, als die Tagesblätter von den gefährlichen Eigenschaften der „deutschen Trüffeln“ und der Vergiftung des Charlottenburger Ingenieurs zu erzählen wußten. Nicht wenigen wird diese Nachricht die Freude an ihren Champignons, Steinpilzen oder Pfefferlingen arg verleidet haben. Aber mit Unrecht. Furcht ist nur so lange moralisch berechtigt, wie sie Vorsicht erzeugt, und nichts wie Vorsicht erfordert der Pilzgenuß, wenn er gefahrlos sein soll. Schon die Thatsache, daß von den achttausend bekannten Pilzsorten vierzig allseitig anerkannt genießbare und nur etwa elf entschieden giftige auf unser liebes Deutschland kommen, dürfte beruhigend auf die Nerven der Aengstlichen wirken. Aber auch jene elf braucht man nicht sämtlich zu fürchten, weil die Pilzvergiftungen thatsächlich nur etwa ihrer vier in die Wagschale fallen, nämlich nur diejenigen, die leicht mit eßbaren, ihnen ähnlichen Kollegen verwechselt werden können. Dort freilich liegt die Gefahr, dort die Ursache zur Vorsicht, denn gerade unsere beliebtesten Eßpilze sind es, die solchen Verwechselungen am meisten unterliegen. Da ist der Champignon, der den grundsätzlichsten Fleischfesser für den Augenblick zum Vegetarier zu machen im stande ist, der gleicht fast um ein Haar dem giftigen Knollenblätterschwamm. Die Morchel ferner und die Lorchel haben außer dem beinahe gleichklingenden Namen eine außerordentliche Aehnlichkeit im Aussehen; der eßbare, schon bei den alten Römern beliebte Kaiserschwamm wird schwer vom Fliegenpilz unterschieden, und der giftige Pomeranzenhärtling kommt nicht selten als Trüffel, speziell als „deutsche Trüffel“, in den Handel. Ja selbst unser Pfefferling, der ebenso wegen seines Wohlgeschmackes wie wegen seiner Wohlfeilheit so begehrte Pfefferling, ist vor Verwechselungen nicht sicher. Also: Achtgeben heißt die Losung, und noch einmal acht geben, denn alle die Giftigkeitsmerkmale, denen man früher seinen Glauben und sein Leben anvertraute, als da sind: die klebrige Oberfläche, der weiße Saft, das Schwarzwerden einer mitgekochten Zwiebel, das Anlaufen eines eingetauchten Silberlöffels und andere mehr — sie haben sich als trügerisch erwiesen. — Was da zu thun ist? In erster Linie nichts weiter als lediglich von Kennern, aber auch nur von solchen, Pilze sammeln zu lassen, dagegen alles, was davon im eigenen Garten wächst, selbst wenn es vom Gärtner als „deutsche Trüffel“ empfohlen wird, zu meiden oder zu vertilgen. Nur der Champignon kann gefahrlos von Laien geerntet werden. Der liebliche, obstartige Duft, die appetitlichen, rosafarbenen Blättchen charakterisieren ihn zu deutlich, als daß ein mit „Geschmack“ begabter Mensch seinen Doppelgänger, den widerlich riechenden, weit unansehnlicheren Knollenblätterschwamm mit ihm verwechseln könnte. Seltsam ist übrigens, daß gerade der Champignon, der bei uns zweifellos zu den „gesuchtesten“ Pilzarten gehört, nicht nur nicht überall dasselbe Ansehen genießt, sondern in manchen Ländern, zum Beispiel in Italien, sogar als verdächtig gilt. Und diese scheinbar idiotenhafte Aengstlichkeit gewinnt einen Schimmer von Berechtigung durch die Erfahrung, daß Pilzgift nicht auf alle menschlichen Organismen dieselbe Wirkung ausübt. So würde — um ein Beispiel zu nennen — der schon so giftig aussehende Fliegenpilz jeden zivilisierten Europäer, dessen inwendigen Menschen er berührt, unfehlbar töten; einige wilde Völkerschaften, wie die Kamtschadalen, können ihn unbeschadet ihres Wohlbefindens genießen, und das selbst, wenn er roh ist.

Geburtsmonat und Charakter.

Die August-Nummer der englischen Zeitschrift ‚Modern Astrology‘ enthält eine sonderbare Charakteristik, die wir zu Nutz und Frommen unserer unverheirateten Leser beiderlei Geschlechts hier zum besten geben wollen. An der Hand dieser Ausführungen soll man mit ziemlicher Gewißheit auf die Charaktereigenschaften des oder der „Zukünftigen“ schließen können. Es handelt sich hier nicht um phrenologische, physiognomische, chiromantische oder andere ermüdende und peinliche Studien an der Person, deren innerste Seelenregungen man ergründen möchte, sondern man hat nur nötig, den Geburtstag des betreffenden Menschen in Erfahrung zu bringen, und man weiß sofort, was die Glocke geschlagen hat. Allerdings sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß keine Regel ohne Ausnahme ist, daß also auch die Geburtstags- oder vielmehr Geburtsmonats-Charakteristik nicht in jedem Fall zutreffend sein kann. Männer, die im Januar geboren sind, werden gute und treue Gatten sein. Sie erscheinen äußerlich etwas gleichgültig und machen nicht viele Worte, aber sie meinen es aufrichtig, sind äußerst ehrenhaft und zuverlässig. Weibliche Wesen, die in diesem Monat das Licht der Welt erblickten, werden kluge und ökonomische Hausfrauen, sind sehr fürsorglich und umsichtig, neigen aber etwas zur Melancholie. Februar: Männer sind treu, warmherzig und haben etwas Vornehmes in ihrem Wesen, werden ausgezeichnete Väter, indem sie energisch und doch liebevoll und gerecht sind. Frauen sind zärtlich und aufsichtig, werden sehr vernünftige Mütter und geben sich mit „einem“ Partner im Leben. März: Männer sind nicht übermäßig begabt, neigen zur Trägheit, etwas unbeständig in Herzensfragen, schwärmen nicht für die Ehe und sind oft pessimistisch. Frauen werden gute Wirtinnen, sind sehr gastfreundlich, aber meist zu gesprächig und offenherzig und sehr von Stimmungen abhängig. April: Männer — außerordentlich ehrgeizig, geben viel auf Aeußerliches, wechseln in ihren Neigungen und sind schwer zufriedenzustellen. Frauen lieben es, umschwärmt zu werden, sind wankelmütig und unselbständig, sobald sie aber den „Rechten“ gefunden und geheiratet haben, werden sie die besten Gattinnen und Mütter. Mai: Männer — starke Charaktere, scheinbar, gebieterisch, etwas pedantisch, eigensinnig, nur leidenschaftlich, wenn ernsthaft aufgerüttelt. Frauen — vergnügungssüchtig, schwärmen für gute Diners, sind meist hübsch und liebenswürdig. Juni: Männer — verfeinerte Geschmacksrichtung, nicht immer treu, etwas unentschlossen im Handeln. Frauen — unüberlegt, heftig, schwer zu befriedigen, geistreich in der Unterhaltung, leidenschaftlich in der Liebe. Juli: Männer — feinfühlig, rücksichtsvoll, sehr starker Gefühle fähig, die aber nie wieder erwachen, wenn einmal erkaltet. Frauen — sind leicht zu beleidigen, etwas launisch, aber beständig im Lieben und werden vorzügliche Mütter. August: Männer — rauhe Außenseite, nach hoher Stellung im Leben strebend, selbstbewußt, edelherzig, unwandelbar in einmal gefaßter Zuneigung. Frauen — temperamentvoll, herrschsüchtig, aber sehr großmütig und sympathisch. September: Männer — kritisierend, aber einsichtsvoll, stets thätig und strebsam, gute Familienväter. Frauen — diskret, anhänglich, klug und fleißig. Oktober: Männer — vornehme Gesinnung, heiter, beständig. Frauen — übermütig, kokett, viel bewundert, Geselligkeit liebend. November: Männer — energisch, selbständig, mißtrauisch, jähzornig. Frauen — scharf im Urteil, stolz, eifersüchtig, fähig, sich zu beherrschen, etwas melancholisch. Dezember: Männer — sehr jovial, großmütig, zärtlich, aber wankelmütig. Frauen — thätig, energisch, lieben abwechselungsreiches Leben, sind aber treue Gattinnen und weise Mütter. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß eine nach dem 21. geborene Person mehr die für den folgenden Monat geltenden Charaktereigenschaften besitzen dürfte. — So unsinnig diese Phantasien der ‚Modern Astrology‘ auch klingen, wir erinnern uns, vor noch gar nicht langer Zeit solche „Prophezeiungen“ gedruckt als „Planeten“ in den Buchhandlungen zum Verkauf liegen gesehen zu haben.

Buntes Allerlei.

Dr. Karl Neufeld, der langjährige Gefangene des Mahdi, welcher gegenwärtig auf Einladung des Oberpräsidenten v. Goßler in Danzig weilt, wird in den nächsten Tagen auch der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten, um mit einer Verlagsanstalt über die Herausgabe eines von ihm verfaßten großen Reisewerkes in Verbindung zu treten. Von hier aus begibt sich der Gelehrte nach England, um dort über seine mannigfachen Erlebnisse und Schicksale Vorträge zu halten. Seine Gattin und das in Kairo geborene Töchterchen verbleiben indessen bei seiner in Kl.-Rhodau bei Riesenburg wohnenden Mutter und den Geschwistern, wohin Dr. Neufeld im Winter ebenfalls zurückkehren wird. Am 19. d. weilte der schweigegepriste Mann in seinem Geburtsorte Fordon, besuchte in Begleitung einer dort wohnenden Schwester sein Vaterhaus, sowie das Grab seines Vaters und begab sich am 20. d. nach Bromberg, woselbst er sich u. a. an einem Ausfluge des Bromberger und Thorner Kolonialvereins nach Kruschwitz beteiligte.

* * *

Kulturfortschritt. Einbrecher: ‘s ist wahr, heutzutage gibt es gar keine Entfernungen mehr! Heute morgen befand ich mich noch in Stettin auf freiem Fuße und heute abend sitze ich schon in Dresden in Untersuchung.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

Er warf die Arme in die Luft, ihr ein Warnungssignal zu geben; seine Kehle hatte keinen Laut mehr. Aber das Mädchen — wahrhaftig, sie beflügelte noch ihren Lauf! War das Eigensinn, war das Tollheit? Wollte sie aus Trotz gegen ihn zu Grunde gehen?

Ihm sank der Mut mit der Kraft, er hatte sogar eine Anwandlung von Zorn, in welchem er sich sagte: so mag sie ihren Willen haben! Aber im nächsten Augenblick loderte das Streben, sie zu retten und wenn er selbst in Gefahr, tot hinzufallen, wäre, heißer als je in ihm auf. Jetzt hatte er auch seinen Trotz, sie um jeden Preis vor dem Unheil zu bewahren.

Mit rasender Geschwindigkeit flog er dahin. Noch einmal gewaltig ausgegriffen, und noch — und noch einmal! Da — jetzt bog sie vor ihm um die Ecke, seinem Blick entschwindend! Drauf und dran! Eins — zwei — drei Stöße! Nun schwirrte auch er im scharfen Bogen um die Biegung, Elvira die kürzere Seite abgewinnend — und da — er erstaunte selbst, wie unvermutet rasch es ihm doch gelang, — jetzt war er mit ihr in gleicher Linie, jetzt voraus — und nun links geschwenkt, schräg vorwärts, ihr den Weg abzuschneiden!

Sie wollte ihm ausweichen, an ihm vorbei, aber da war er schon Herr der Situation. Mit einem raschen Griff erhaschte er ihren Arm, den sie mit der Hand im Pelzmuff steckend, seitab hielt.

Er konnte nicht sprechen, das Blut schien ihm aus allen Poren dringen zu wollen; er rang nur keuchend nach Atem. Auch sie war durch den blitzschnellen Anprall zu sehr erschreckt, um sogleich den Gebrauch der Zunge zu finden. Nur ihre sprühenden Augen und blutroten Wangen verkündeten die Empörung, die sie erfüllte.

„Was wollen Sie von mir?“ zischte sie dann hervor. „Wer gibt Ihnen einen Recht, Sie — Sie frecher . .“

„Das Recht des Menschen, der den andern am Selbstmord hindert,“ stieß er heraus. „Sie wissen nicht — hier ist der Boden unsicher, Sie können jede Sekunde einbrechen. Sie müssen zurück!“

„Ich will nicht! Lassen Sie mich los. Und wenn ich nun umkommen will, was geht das Sie an?“

„Ich werde Sie verhindern, Ihrem kindischen Eigensinn zu folgen, mit dem Recht des Stärkeren, wenn Sie durchaus nach meinem Recht verlangen.“

Sie stieß einen Wutschrei aus und riß ihren Arm empor, um sich zu befreien. Aber er ließ sie nicht los, er packte sie sogar noch an der zweiten Hand und drückte sie an sich, daß sie sich nicht regen konnte. Jetzt hatten sie beide ihre sonstige Stellung zu einander vergessen, jetzt waren es nur zwei Gegner, die miteinander rangen unter freiem Himmel, in der einsamen Natur, die nichts von gesellschaftlichen Schranken und vom Kulturverhältnis zwischen Mann und Weib weiß.

„Hören Sie!“ donnerte er ihr in die Ohren. „Ich will — und ich werde Sie zwingen, ich trage Sie mit meinen Armen zurück, wenn Sie mir nicht gutwillig folgen. Wenn Sie nie in Ihrem Leben gehorchen gelernt haben, so werden Sie es jetzt — der rohen Gewalt. Sie sind nichts vor dem Gebot, das mir die Pflicht jetzt auferlegt, hier endet Ihre falsche Oberhoheit! Ich kümmere mich nicht um Ihren Haß, nicht um den Zorn, der ein Weib nur lächerlich kleidet, ich weiß nur das eine: Sie thun keinen Schritt weiter, Sie kommen mit mir!“

In seiner maßlosen Erregung, hervorgerufen durch die Riesenanstrengung seines Körpers und die Empörung über das Sträuben des thörichten Geschöpfes, rüttelte er sie, daß sie beinahe auf die Kniee niedergestürzt wäre. Er mußte die Ausgleitende mit der Schulter stützen und selbst alle Kunst anwenden, um sich mit den Schlittschuhen auf dem schlüpfrigen Boden zu halten. Dabei fühlte er, wie der Widerstand unter seinen Fäusten plötzlich nachließ. Die Miene der Baronesse hatte sich mit einem Male verwandelt. Furchtsame Schüchternheit lag auf ihrem Gesicht, ihre Lippen waren leicht geöffnet wie die eines erschrockenen Kindes und ihre Augen flehten um Gnade. Jetzt war sie ganz das schwache Weib, das sich vor seinem imponierenden Gebieter beugt.

„Versprechen Sie mir, mit mir umzukehren?“ fragte er in milderem Tone.

„Ja,“ hauchte sie.

„Das klang so kleinlaut, so demütig, daß Friedrichs Zorn sofort zum Mitleid umschlug. er sagte nichts, aber die Art, wie er ihren Arm in den seinen zog und mit ihr den Weg zurück nahm, war voll Zartheit und Rücksicht.

Willenlos folgte sie ihm, ließ mit sich gescehen, was erwollte, und wagte nicht aufzublicken.

Jetzt bogen sie um die Ecke und sahen die Strecke zum großen Eisplatz vor sich. Robert kam dahergeschossen, winkend und rufend, und hinter ihm ein ganzes nach rückwärts immer dichteres Rudel von Eisläufern. Man hatte die tolle Jagd der beiden wohl bemerken müssen, und war ihnen gefolgt, teils zur Unterstützung des etwa nötigen Rettungswerkes, teils aus Neugier und Sportsinteresse, denn die respektable Leistung Schwerdtners auf dem Schlittschuh hatte allgemeine Anerkennung gefunden.

„Da — fahren Sie Ihre Schwester!“ sagte Friedrich, Elvira seinem Zögling übergebend. „Indessen übernehme ich es, die Aufmerksamkeit der Leute abzulenken, um die Baronesse vor zudringlichen Fragen zu schützen.“

Gehorsam, ohne ihren Bezwinger jedoch anzusehen, nahm Elvira die Führerhand des Bruders an und entfernte sich von Schwerdtner. Während dieser auf die vorgenommene Weise beschäftigt war, gelang es ihr wirklich, ziemlich unbehelligt zu entkommen, indem sie beabsichtigte Annäherungen durch ein Kopfschütteln ablehnte. Dazei mußte sie allerdings manch spöttisches Lächeln in Kauf nehmen. Das stachelte wieder ihr ungeheurdiges Temperament auf. Ueberhaupt erhob sich ihr gekränktes Selbstbewußtsein in der Nähe der Menschen im Nu. Jetzt schämte sie sich ihrer Schwäche vor dem Hauslehrer, und der neuaufflammende Zorn kehrte sich sowohl gegen ihn, von dem sie eine so empfindliche Demütigung erlitten hatte, als gegen sie selbst, weil sie nicht im stande gewesen war, ihm zu zeigen. . . . ja, war nur? nun, wie sehr sie ihn verachtete.

DD 16 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990826-14/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 25. August. Gestern abend fand im Anlergarten das 3. Abonnement-Konzert der hiesigen Stadtkapelle statt. Der Garten war bis auf den letzten Platz gefüllt und beweist dies wohl am besten, daß die Leistungen unser Stadtkapelle allgemein anerkannt werden.

Nebra. (Haushaltungsschule.) Welches Ansehen sich unsere landw. Haushaltungsschule erfreut, zeigt der folgende, dieser Tage aus Brasilien eingegangene Brief:

S. Joao do Montenegro, d. 1. Juli 1899.
An die landwirtschaftliche Haushaltungsschule
in Nebra a. U.

Da man in hiesigen Kreisen mit den Gedanken umgeht, für die deutsche Kolonie eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu begründen, so richte ich die freundliche Bitte an Sie, mir Prospekte und sonstige Schriften, die mich näher über die Einrichtungen, den Lehrplan und Lehrstoff Ihrer w. Anstalt unterrichten, zukommen zu lassen.

Ihnen im Voraus für Ihre freundlichen Bemühungen den verbindlichsten Dank sagend, zeichnet mit vollster Hochachtung

Adresse: gez. Siegfried Kniest.
S. Joao de Montenegro.
Rio Grande do Sul.
Brazil.

Die Rebhühnerjagd hat in unserem Regierungsbezirke ihren Anfang genommen. Die Aussichten der Jagd sind, da die bisher eingegangenen Meldungen sich stark widersprechen, schwer zu beurteilen.

Für solche Telegramme, von denen der Aufgeber wünscht, daß sie nicht während der Nachtstunden dem Empfänger ausgehändigt werden, ist eine vereinfachte Bezeichnung eingeführt worden, welche im Reichs-Telegraphengebiet und für den Verkehr mit Bayern und Württemberg gilt. Telegramme, welche die als ein Tarwort zu zählende Bezeichnung (Tages) tragen, werden während der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht bestellt.

Postanweisungen, die den bisher gebräuchlichen gegenüber mancherlei Vorteile bieten, stellt gegenwärtig die Reichsdruckerei auf Verfügung des Reichspostamts her. Der vom Adressaten abzutrennende Abschnitt (Kouponn) ist breiter geworden, so daß dem Absender zur Niederschrift von Mitteilungen ein größerer Raum geboten wird; für kürzere Bemerkungen ist außerdem auf der Vorderseite des Abschnittes ein kleiner Raum vorgesehen. Weiter ist der neue Postanweisungstarif, der am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, auf den Postanweisungen angegeben. Die neuen Anweisungen werden nächsten Monat ausgegeben werden.

Frachtbriefe. Mit dem am 1. Januar 1900 bevorstehenden Inkrafttreten einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung wird gleichzeitig ein neues Formular für interne deutsche Frachtbriefe eingeführt werden. Eine Uebergangszeit, während welcher auch noch dem 1. Januar 1900 die bisherigen Frachtbriefe verwendet werden können, wird voraussichtlich noch bestimmt werden.

Preußische Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse der 201. Lotterie findet in der Zeit vom 18. August bis 11. September cr. statt. Die den Gewinnern zustehenden Freilose werden vom 21. August an ausgegeben. Die Ziehung der dritten Klasse beginnt am 15. September.

Pretitz. Im Garten des Herrn Ortsrichters Nagel hier steht ein Apfelbaum in voller Blüte.

Roßleben, 22. August. Als der 16jährige Karl Jäger auf einen Wagen steigen wollte, wurde er vom Pferde ins Auge geschlagen, daß er besinnungslos hinstürzte und eine bedeutende Wunde im Gesicht davontrug.

Obereichstädt, 22. August. Während der Erntearbeiten verunglückte der Knecht Hermann Petzhait, indem er von einem hochbeladenen Getreidewagen herabstürzte und einen schweren Bruch der rechten Kniescheibe erlitt. Er ist in der Halleschen Klinik untergebracht worden.

Crumpa (Kr. Querfurt), 20. August. Der Arbeiter Gottlob Seibecke fiel von einem hohen Strohdiemen so heftig herab, daß er vom Platze getragen und wegen schwerer Verstauchungen des Körpers nach Halle in die Klinik geschafft werden mußte.

Bibra. Unsere Stadt ist neuerdings der Sitz mehrerer Innungen geworden. Die Müller- und Bäckerinnung erstreckt sich auf den Bezirk der Gemeinden Altentroda, Bibra, Bucha, Burgheßler, Dietrichsroda, Kalbitz, Klosterhäseler, Saubach A.-A., Saubach G.-A., Steinbach, Steinburg, Thalwinkel, Tauhardt, Tröbsdorf, Wallroda und Wischroda. Zum 16. September wird eine Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk in den Orten Bibra, Eckartsberga, Herrengosserstedt, Klosterhäseler, Saubach, Wieh., Wohlmirstedt des Kreises Eckartsberga, Kirchscheidungen, Klein-Wangen, Laucha, Nebra, Roßleben und Weißenschirmbach des Kreises Querfurt, gleichfalls mit dem Sitz in Bibra, unter dem Namen „Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung zu Bibra, errichtet werden. Als dritte im Bunde ist dann zum 15. September noch die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schmiede- und Schlosserhandwerk in dem Bezirke der Gemeinden Bibra, Billroda, Borgau, Braunsroda b. E., Burkersroda, Klosterhäseler, Pleißmar, Saubach A.-A., Saubach G.-A., Thalwinkel mit dem Sitze in Bibra, unter dem Namen „Schmiede- und Schlosser-Innung zu Bibra", angeordnet worden.

Wohlmirstedt b. Wiehe. Dieser Tage spielten mehrere Kinder in der Nähe des Gutsteiches und gingen schließlich daran, sich zu baden. Auf einmal kam ein Kinderwagen, den die Kinder hatten beaufsichtigen sollen, ins Rollen und fuhr samt dem Kinde — es war des Schmiedemeisters Wicht Kind und hatte just an diesem Tage seinen ersten Geburtstag — mitten in den Teich. Da eilte der Postbote W. Leukrott herbei und rettete das kleine Wesen vom Tode des Ertrinkens.

Naumburg, 24. August. (Strafkammer.) Der Fleischer Fr. Albrecht aus Lodersleben hatte am 18. April vom Schmiedemeister Schmidt in Nebra für 211,50 Mark eine Kuh erkauft, die er beim Abholen bezahlen wollte. Andern Tags verkaufte A. das Tier für 223,50 Mark an den Gastwirt Schlegelmilch in Oberfarnstedt, wies ihn an, für 211,50 Mark die Kuh in Nebra abzuholen und ließ sich die überschießenden 12 Mark herauszahlen. Als aber Sch. nach Nebra kam, hatte A. die Kuh schon geholt und für 210 Mark und einige Mark Provision an den Viehhändler Furch in Querfurt verkauft, der ihm auch das Geld gegeben hatte. Beinahe hätte aber auch F. die Kuh nicht bekommen, denn auf dem Wege nach Querfurt hatte A. das Tier noch zwei andern Viehhändlern angeboten. Wegen rückfälligen Betrugs erhält er 5 Monate Gefängnis.

Naumburg. Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt voraussichtlich Montag, den 25. September.

Naumburg, 23. Aug. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,60, Eier 3,60—3,70, Gänse 3,50 bis 4,50, Enten 225—2,50, Hühner 1,30—1,75, Kartoffeln 2—2,50, 1 Mdl. Pfirsichen, Meerrettich 1,50—2,50, Aprikosen 0,80—1, 2 Lit. Sauerkirschen 1—1,10 Mk., Heidelbeeren, Preißelbeeren 45—50, Pilze 30—40, Schoten, Wachsbohnen 20—25, andere Bohnen 15—20, Perlzwiebeln 30—35, 1 Mdl. Aepfel 15—40, Birnen 20—25, Reineclauden 40—50, Rettiche 30—40, Tomaten 50—60, Kohlrabi 40—45, Kraut 60—80, Sellerie, Salat 60—70, 4 Lit. Kartoffeln 20—25, ein Schock Rundpflaumen 15—20. Möhren 30—40, 2 Bd. Radischen 12—15, 1 Blumenkohl 10—25, Tauben, Hähnchen 70—100 Pfg. Gurken wurden 5—6000 Schock feilgeboten und kosteten: schöne, schlanke Ware 1—1,10, Krüppel 0,30—0,40, Senfgurken 1,20—1,40 Mk. pro Schock, der Korb Pfeffergurken 3,50—4 Mk.

Köfen. Das zum Fideikommiß der Rudelsburg gehörige Restaurant „Katze" mit der gegenüberliegenden Saalefähre ist an den Oberkellner Jahn-Halle (Bahnhof I. Klasse) für den Pachtpreis von 4500 Mark verpachtet worden. Die Thüringische Aktiengesellschaft für Kalksteinverwertung in Köfen, die bekanntlich größeres Terrain der Rudelsburg zum Abbau in langjährigem Pacht und gleichzeitig auch die „Katze" in Pachtbesitz hat, beabsichtigt das Restaurant in ein modernes Hotel und Restaurant umzubauen. Der frühere Pächter der „Katze", Herr Schwartze, hat den „Kurgarten" für 46,000 Mk. inkl. Mobiliar gekauft und beabsichtigt noch in diesem Herbst einen 600 qm umfassenden Saal, den größten dann in Köfen, anzubauen.

Schafstädt, 22. August. Ueber die Streitaffäre zwischen den Landwirten Hochheim jun. und Betzold gehen der „Hallischen Zeitung" noch einige authentische Nachrichten zu. Darnach ist die Freilassung des Herrn Hochheim jun. gegen Hinterlegung einer Kaution von 10,000 Mark nicht richtig, auch nicht, daß er sich täglich beim Amtsgericht in Lauchstädt stellen müsse. Herr Hochheim jun. ist weder verhaftet noch festgenommen gewesen. Unrichtig ist ferner die Nachricht, daß die vier polnischen Arbeiter in Haft genommen worden sind. Sie sind am Tage nach dem Vorfall morgens nach Lauchstädt zur Vernehmung vor das Gericht geführt und noch an demselben Tage wieder entlassen worden. Endlich hat auch die Vernehmung des Herrn Betzold schon am 14. August stattfinden können.

Todesfall

eines Theilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlasste Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muss, nöthigt uns zu einem

= Wirklichen totalen Ausverkauf =

mit einem Extra-Rabatt von **20 Prozent** auf sämmtliche Stoffe einschliesslich der neuhinzugekommenen und offeriren wir beispielsweise:

6 Met. solid. **Somm.- u. Herbststoff** z. Kleid f. M. **1,80** Pf.
6 Met. soliden **Winterstoff** zum Kleid f. M. **2,10** Pfg.
3 Met. Buxkinstoff z. ganzen Herrenanzug f. M. **3,60** Pfg.
sowie schönste Kleider- und Blousenstoffe versendet in einzelnen Metern bei Aufträg. v. 20 M. an franco

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandthaus.

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs.

Muster auf Verlangen **franco.**

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Pastor Voigt aus Wetzendorf.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.
Kollekte für den Herbergsverein.
Amtswoche Herr Diakonus Beisert.

Getauft: Am 20. August Karl Otto Altrock; am 24. August Otto Hermann Kurt Grob.

Beerdigt: Am 19. August Ida Elise Sachse, 5 Monate alt; am 20. August Paul Spangenberg, 3 Monate alt; Friedrich Franz Gustav Scholle, 2 Monate 23 Tage alt; Hermann Walther Heyn, 5 Monate alt.

Jungfrauenverein.
Sonntag, nachmittags 2 Uhr:
Ausflug des Jungfrauenvereins nach dem Hirtentisch. Versammlung in der Kinderschule.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Wintersaison 1899|1900 erforderlichen **Petroleums** soll vergeben werden.

Wir ersuchen, Angebote hierauf mit genauer Angabe des Preises und der zu liefernden Qualität binnen 8 Tagen versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Petroleum" versehen, bei uns einzureichen.

Nebra, den 19. August 1899.

Der Magistrat.
Strauch.

Achtung!

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, die **Frachtbriefe** über die Güter, welche durch den Rollkutscher an die Bahn befördert werden sollen, vorher in meinem **Bureau** abzugeben, da andernfalls die Beförderung vom Rollkutscher versagt werden muß.

Das Rollgeld beträgt für jede angefangene 50 kg (auch leere Fastage) = 0,10 Mk.
Für Sperrgut = 0,15 Mk.

W. Meinecke,
Eisenbahn-Spediteur.

Dr. Oetkers

Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis.
R. Barthel.

Die Beleidigung gegen Herrn **Klötscher** nehme ich hiermit als unwahr zurück.
B. B.

Der Erwerb.

Jeder, der **Geld verdienen** will, verlange sofort Gratis-Zusendung dieser Brochure. Kostenloser Nachweis lohnender Erwerbszweige für alle Kreise.

Verlag **„Der Erwerb,"**
Dresden-Neustadt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.

= Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung: =

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. ö. W., 12,50 Frcs.)

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

26 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil. — 2700 Seiten Text, über 80.000 Artikel.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Continental-Fahrräder

sind die stärksten, leichtlaufendsten und elegantesten Maschinen.

Vertreter: **G. Reiber, Reinsdorf** bei Nebra.

Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt u. Glanzbügeln,** daher von jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vortheilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. **Neu!**

Vorrätig in Packeten zu **10** und **20 ₰.**

Die Verkaufsstellen sind durch **Plakate** mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.

Heinrich Mack, Ulm a/D.
(Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)

Dampfkäserei Kyffhäuser, Rossleben,

kauft jedes Quantum trockenen

Quark

gegen Baarzahlung zu höchsten Preisen.
Meldungen für **Nebra** und Umgegend erbittet
Henriette Reichmuth in **Nebra.**

Grosser Erfolg wird erzielt mit **Herm. Mische's Fleisch-confect**

Tötet absolut sicher alle Nagethiere. **Alle** anderen Mittel **weit übertreffend.** Beweis: Die vielen Dankschreiben. Pack 0,50 u. 1,00. Echt nur von Herm. Mische Magdeburg.

Otto Wobig, Drogerie.

Ansichts-Postkarten

von Nebra,
schwarz und bunt, sind zu haben in der
Buchdruckerei Nebra.

Ein paar große Kähne

zum Sandbaggern werden gesucht von
W. Arnoldt,
Dampfbaggerei Weissenfels a. S.

Quark

Kaufe wöchentlich noch 200 Centner frischen **Bauernquark** (Käsematz) zum höchsten Tagespreise und werden Lieferanten gesucht.
Dampfkäserei Buttelstedt
Carl Moeller.

Krieger-Verein Nebra.

Unser diesjähriges

Vereinsschiessen

MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND

findet **Sonntag, den 27. d. M.,** von **Nachmittags 3 Uhr** an auf dem **Schiessstande unter der Altenburg** statt. Wir laden hierzu die Kameraden und Freunde dieses Vergnügens zu recht zahlreicher Betheiligung höflichst ein.

Der Vorstand.

Ein unbescholtener, nüchterner und fleißiger Mann als

Rollkutscher

für sofort oder 1. October gesucht.

W. Meinecke.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990826-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 68. Nebra, Sonnabend, 26. August 1899. 12. Jahrgang.

Die Meuterei im Sudan.

„Zwei französische Offiziere sind im Sudan mit mehreren Tirailleurs zusammen ermordet worden," so wurde am Montag gerüchtweise gemeldet und eine den Zeitungen zugegangene „Havas"-Note bestätigte kurz das Gerücht, in dem sie nur hinzufügte, daß es sich um den Oberstleutnant Klobb und den Leutnant Meunier handle, die abgesandt worden waren, um den Befehl über die Mission Voulet-Chanoine zu übernehmen.

Inzwischen sind aber bereits genauere Nachrichten über den Fall eingetroffen, die denselben zu einem ganz außerordentlichen, einzig in seiner Art dastehenden stempeln. Die Hauptleute Voulet und Chanoine waren im Jahre 1898 mit der Aufgabe betraut worden, die Verbindung des Sudan mit dem Tschadsee zu vervollkommnen und neue Gebiete dieser Regionen zu besetzen, um möglichst viele Okkupationsrechte England gegenüber geltend machen zu können. Die trefflich ausgerüstete Expedition ging denn auch im Herbst v. ab, obgleich sie im Grunde genommen durch das inzwischen getroffene Abkommen zwischen Frankreich und England bezüglich der innerafrikanischen Gebiete gegenstandslos geworden war. Der Zeitpunkt des Abmarsches war nicht besonders günstig gewählt und die Mission hatte bald mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Gleich von Anfang an beim Durchmarsche durch bereits gut verwaltete Distrikte des französischen Kolonialgebietes dieser Gegenden wurden lebhafte Klagen über Grausamkeiten und Verwüstungen der Mission geführt. Dieselben wurden immer heftiger, je weiter die Expedition vordrang, besonders gegen Hauptmann Chanoine, der eine Zeitlang mit seiner Abteilung allein in der Nigerkrümmung marschierte und dabei zahlreiche Dörfer verbrannte, sowie Eingeborene martern und hinrichten ließ. Im April d. wurde die Regierung von einem über diese Thatsachen direkt unterrichteten Mitgliede des Parlaments von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt; der damalige Kolonienminister Guillain entschloß sich sofort mit Zustimmung seiner Kollegen zu entschiedenem Vorgehen und wies den General de Trentini, den militärischen Oberbefehlshaber der westafrikanischen Besitzungen, telegraphisch an, einen höheren Offizier abzusenden, um den Befehl über die Mission zu übernehmen, die inkriminierten Thatsachen durch ihn untersuchen zu lassen und erforderlichen Falls die Hauptleute Voulet und Chanoine nach Kayes zurückzubringen und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Da der Oberstleutnant Pineau, von dem die Anzeige gegen die beiden Missionsführer erfolgt war, wegen seines leidenden Gesundheitszustandes diese Aufgabe nicht übernehmen konnte, wurde der Oberstleutnant Klobb mit derselben betraut, der sie erst nach längerem Zögern annahm. Da inzwischen immer schwerere Anklagen gegen Voulet und Chanoine eingelaufen waren, erhielt der bereits auf dem Wege befindliche Oberstleutnant Klobb den Befehl, die beiden Führer der Expedition sofort zu verhaften. Klobb nahm alle Klagen der Eingeborenen und der Kolonialbeamten, so besonders des Residenten von Say, Hauptmann Grandye, entgegen, faßte sie zusammen und schickte der Regierung einen Gesamtbericht, der ihr binnen kurzem zugehen dürfte.

Das ist die Vorgeschichte des Dramas, über das in Paris kurze Berichte einliefen, aus denen folgendes hervorgeht: Als der Oberstleutnant Klobb und der Leutnant Meunier, von einer kleinen Schar Tirailleurs begleitet, sich dem Lager der Mission Voulet-Chanoine näherten, wurde ihnen „Halt!" zugerufen. Voulet erklärte dem Oberstleutnant, er werde ihn nicht heranlassen und forderte ihn auf, sich zurückzuziehen. Die beiden Truppen waren in diesem Augenblick ungefähr hundert Meter voneinander entfernt. Oberstleutnant Klobb und Leutnant Meunier schritten trotzdem im Bewußtsein ihrer Aufgabe und ihrer Pflicht weiter vor. Kaum hatten sie indessen einige Schritte gethan, als ein Salvenfeuer von den Leuten Voulets und Chanoines auf sie eröffnet wurde. Der Leutnant Meunier stürzte tödlich getroffen zusammen, während Oberstleutnant Klobb leichter verwundet wurde. Gleich darauf wurde aber eine zweite Salve gegeben und Klobb auf der Stelle getötet. Neun Tirailleurs der Eskorte teilten das Schicksal ihrer Führer. Einem Sergeanten gelang es, mit einigen der Soldaten zu entfliehen und die furchtbare Nachricht dem Kommandanten des Kreises Say mit einem von Voulet an Klobb gerichteten Schreiben, in dem der erstere sich weigerte, den Befehl der Kolonne abzugeben, zu überbringen. Bis jetzt ist noch nichts über die Maßregeln bekannt, die zur Sühne dieses ungeheuerlichen Verbrechens getroffen werden sollen, man wird sich wahrscheinlich zu einer wahren Treibjagd auf die Meuterer entschließen müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Mittwoch hat im Neuen Palais die erwartete Kronratssitzung stattgefunden, über deren Ergebnis absolut nichts verlautet. Dagegen hört man näheres über die Einwirkungen, die Minister v. d. Recke unmittelbar vor der dritten Lesung der Kanalvorlage auf die Abgeordneten, die Verwaltungsbeamte sind, versucht hat. Der Minister scheint eine Anweisung des Kaisers nicht richtig ausgeführt zu haben. Sie soll dahin gelautet haben, daß diese Beamten in ihrer parlamentarischen Abstimmung frei seien, daß die Beibehaltung ihrer amtlichen Stellungen aber nach einem Votum gegen die Kanalvorlage unmöglich sein würde. Herr v. d. Recke dagegen soll die betreffenden Beamten aufgefordert haben, für die Vorlage zu stimmen.

* Während der Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden war, wie der „Voss. Ztg." aus Metz geschrieben wird, die polizeiliche Ueberwachung des Monarchen eine noch strengere als früher, angeblich weil kurz vorher die Nachricht eingelaufen war, es werde ein Anschlag gegen ihn geplant. Bei der Besichtigung der Befestigungsanlagen bei Saulny wurden sämtliche Arbeiter, meistens Italiener, entfernt und bis zur Entfernung des Kaisers unter Bewachung gestellt. Diese Maßregel wurde auch bei dem Besuche in Diedenhofen durchgeführt. In Metz und auf der Höhe von St. Privat waren am Freitag etwa 100 Geheimpolizisten und Gendarmen anwesend. Eine Verhaftung fand statt. Das Publikum wurde mit ganz wenig Ausnahmen auf etwa 300 Meter fern gehalten, und die Feier trug einen ausgesprochen militärischen und zugleich preußischen Charakter.

* Zum Dreyfus-Prozeß veröffentlicht der „Hamb. Korr." eine offiziöse Mitteilung der deutschen Regierung, die als solche ausdrücklich gekennzeichnet wird infolge Weiterverbreitung durch „Bureau": „Wenn immer wieder die deutsche Regierung möge öffentlichen, welche die Unsch beweisen sollen, so sei darauf Dokumente schon aus dem G handen sind, weil Deutschland nie und nirgends etwas zu th

* Die Arbeiten für die vi Arzneibuchs für das D sind so weit vorgeschritten, da des neuen Arzneibuchs für die zu erwarten ist. — Das ho Arzneibuch ist hinsichtlich gemeinen Teils im Entwurf langt. Die Arbeiten des beio so weit vorgeschritten, daß die Buches alsbald nach dem Ersch buches für das Deutsche Reich homöopathische Arzneibuch nach passen soll, zu erhoffen ist.

* Das hessische Min eine Verordnung erlassen, won der seinen Kellnerinnen zahlt, die Konzession e den soll.

Oesterreich-Ung

* In Nordböhmen n eine sehr ernste Gestalt an störungen, wie sie in G fanden, ist es in den letzten Asch gekommen, und in vielen werden Kundgebungen gegen und die Notverordnungen fortge haben auch am Mittwoch den wieder Ansammlungen von A gefunden. Die Bevölkerung Aufregung über den Tod der in der Nacht zum Sonntag von den Gendarmen erschossen wurden. Auch einer der bei den Ruhestörungen schwer Verwundeten ist gestorben.

Frankreich.

* Labori hat am Dienstag seine Thätigkeit im Dreyfusprozeß wieder aufgenommen. Der Kriegsgerichts-Vorsitzende Jouaust begrüßte ihn mit einer Ansprache, worin er nochmals der Entrüstung über das Attentat Ausdruck gab. Labori nahm den Zeugen Grenier in ein scharfes Kreuzverhör. Labori äußerte sich über den Verlauf des Prozesses sehr befriedigt.

* Die Peste Guerin hat immer noch nicht kapituliert. Der Koch Guerins, welcher erkrankt ist, wurde in ein Lazarett gebracht. Auf Befragen gab er an, daß sein Zustand die Folge der Entbehrungen sei. Ferner teilt er mit, daß Guerin nicht 40, sondern nur ein Dutzend Leute bei sich habe, die Lebensmittel seien den Belagerten nahezu ausgegangen. Die nationalistischen Deputierten Millevoye und Gervaize ersuchten Waldeck-Rousseau um die Erlaubnis, Guerin zu sehen, dieselbe wurde ihnen jedoch verweigert. Ebenso wurde die Bitte um Wasser und Lebensmittel für die Belagerten abschlägig beschieden. In der Nacht zum Dienstag aber hat Guerin, nachdem die Truppen durch wenige Gendarmen abgelöst waren, neue Lebensmittel aus einem gegenüberliegenden Hause zugeschleudert erhalten, was die Uebergabe nochmals hinauszieht.

* Der „Temps" erfährt, daß Kapitän Coulet nicht unvermittelt, sondern erst nach einem Kriegsrat mit seinen Genossen den Obersten Klobb und den Leutnant Meynier niederschießen ließ. Kapitän Coulet, bemerkt der „Temps", besitzt ungewöhnliche Eigenschaften und kann vielleicht für Frankreichs Sudanpolitik ein gefährlicher Gegner, ein „weißer Samory" werden.

England.

* In englischen Blättern verlautet einiges über die Stärke der Armee, die im Kriegsfalle gegen die Boern aufgeboten werden würde. Es werden folgende Aufstellungen gemacht: 23 000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 2800 Mann Artillerie, 1260 Mann Genietruppen. Dazu kommen 300 Leute als berittene Polizei. Die Hälfte der Infanterie liefert Indien, den Rest England und Malta. Ein kleiner Teil von Infanteristen ist bereits in Südafrika stationiert. Die Kavallerie würde ebenfalls zur Hälfte aus Indien kommen und die schnellen Pferde, die im Lande heimisch sind, mit sich nehmen. Im ganzen würden 10 000 Pferde zusammenkommen. Fourage für sechs Monate liefert England. Das ganze Heer würde im Marsch eine Linie von 25 englischen Meilen Länge bilden. Die Niederlage der Engländer in dem kleinen Boerenkrieg im Jahre 1881 wird dem Mangel an geeignetem Kriegsmaterial, der geringen Anzahl von Pferden, die damals zur

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Mittwoch seine Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung standen zunächst die Justizgesetze. Zum Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurden einige Aenderungen vorgenommen. Das Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch und der Gesetzentwurf betr. die landesgesetzlichen Vorschriften über die Gebühren der Notare und Gerichtsvollzieher wurden nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt, worauf die weitere Beratung der anderen Justizgesetze vertagt wurde.

Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in zweiter Beratung an. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes betr. die Gewährung von 10 Mill. staatlichen Zwischenkredits bei Rentengutsgründungen. § 1 wurde in der Fassung der Kommission ohne die ursprünglichen Zweckbestimmungen für die Zwischenkredite zum Beschluß erhoben. Der Rest des Gesetzes gelangte debattelos zur Annahme. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Beratung des Antrages Kanitz auf Einfügung eines neuen § 14a in das Rentengütergesetz vom 7. Juli 1891, welcher bestimmt, daß die geltenden Bestimmungen über die Zuständigkeit und das Verfahren bei Genehmigung neuer Ansiedelungen unberührt bleiben sollen. Dieser Antrag gelangte zur Annahme.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch zwei Sitzungen ab. Als nämlich bei der dritten Lesung des Gesetzes betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung über den grundlegenden § 1 die namentliche Abstimmung durchgeführt wurde, stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Präsident Kröcher schloß daher um 12½ Uhr die Sitzung, um die nächste sofort um 2 Uhr anzuberaumen. In der Nachmittagssitzung wurde zunächst der Gesetzentwurf betr. die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen in dritter Lesung konform den Beschlüssen vom Dienstag angenommen. Es folgte die Beratung einer vom Abg. v. Wangenheim beantragten Resolution, welche von der Regierung die Einbringung einer die Parzellierungsfreiheit einschränkenden Vorlage in der nächsten Session fordert. Die Resolution wurde angenommen.

Arbeiterschutzgesetz.

Es ist von Interesse, in den jährlichen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten das Maß der Erfolge zu beobachten, welche einzelne Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1891, die bekanntlich als Arbeiterschutzgesetz bezeichnet wird, gehabt haben. Wie aus den früheren Berichten, so läßt sich auch aus denen von 1898 im allgemeinen feststellen, daß weder die durch jene Novelle eingeführten Arbeiter-Ausschüsse noch die Zahlung der Löhne minderjähriger Arbeiter an deren Eltern oder Vormünder stark in Aufnahme gekommen sind, im Gegenteil, auch diesmal wird in recht vielen Berichten bemerkt, daß beide Einrichtungen in der Industrie als unzweckmäßig bezeichnet werden. Was die Arbeiter-Ausschüsse betrifft, so wird vielfach daran getadelt, daß, selbst wenn sie in vereinzelten Betrieben eingeführt sind, sie lediglich eine Dekoration bilden und zu einem irgendwie in Betracht kommenden Eingreifen nicht gelangen. Nur in den seltensten Fällen ist von einer wirklichen, segensreichen Thätigkeit der Ausschüsse zu berichten gewesen. Etwas häufiger hört man von der Einführung der Lohnzahlung an die Eltern minderjähriger Arbeiter. Hin und wieder wird berichtet, daß eine neue Gemeinde, darunter auch Landgemeinden, ein Ortsstatut auf Grund des § 119a der Gewerbeordnung erlassen habe, indessen ist die Zahl der Gemeinden so gering, daß auf diesem Gebiete von einer auch nur einigermaßen befriedigenden Wirkung nicht die Rede sein kann. Neuerdings ist die Zahlung der Löhne für minderjährige Arbeiter mehrfach in den Arbeitsordnungen geregelt, so namentlich im linksrheinischen Teile des Düsseldorfer Bezirks. Im allgemeinen wird man aber auch hier feststellen müssen, daß die Anregung des Arbeiterschutzgesetzes auf einen fruchtbaren Boden nicht gefallen ist. Gewiß wird dafür der fakultative Charakter der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen mit verantwortlich zu machen sein, jedoch wird man nunmehr auch nicht verkennen können, daß für viele Gegenden und namentlich diejenigen, in denen minderjährige Arbeiter durch weite Entfernungen von ihren Eltern getrennt arbeiten, das Wesen der geplanten Einrichtung selbst nicht paßt. Es ist deshalb auch keine Aussicht vorhanden, daß sie jemals allgemein durchgeführt werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990826-14/fragment/page=0005